

Heft 30 — 1916

22. 5. 1916 Einzelheft 10 Pfennig

Viertelj. (13 Nrn.) M. 1,30

# Deutschland zur See

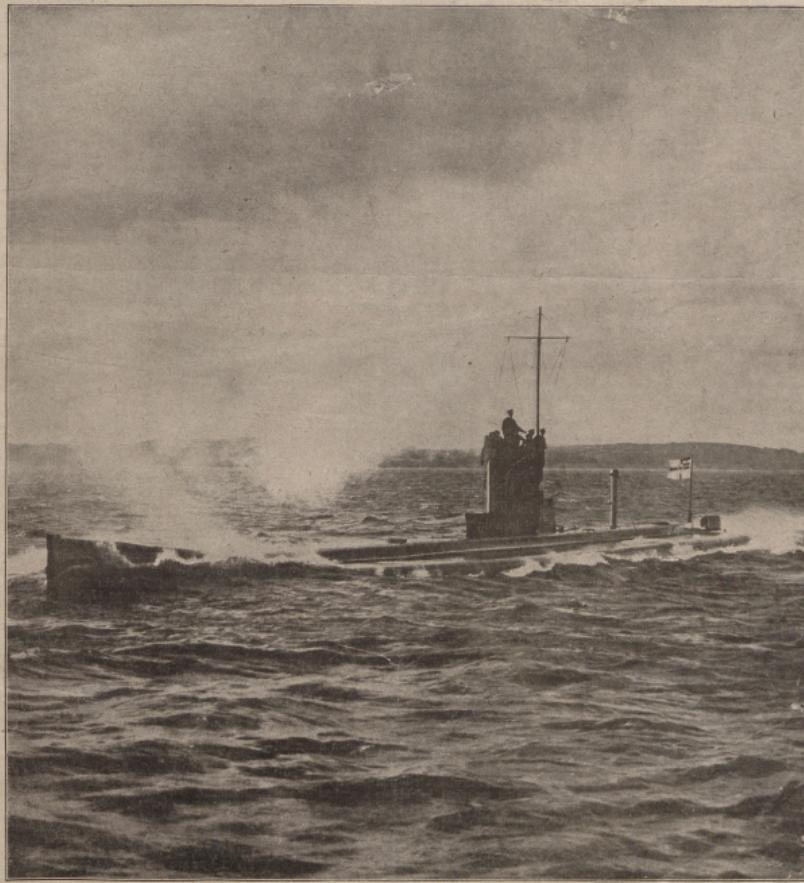
Illustrierte Wochenschrift



Zeitschrift des Gesamtverbandes „Marinedank“, Berlin S 42, Oranienstr. 140/42

Amtsblatt der Reichsmarinestiftung

Herausgeber: Hermann Kirchoff, Vice-Admiral a. D.



Otto Weddigen zum Gedächtnis: „U 9“ auf der Heimfahrt von seiner Siegesfahrt (Siehe Seite 4)



# Englands Schandaten im Wandel der Zeiten

I. Die Bukanier von Amerika. Von Kontreadmiral a. D. Joh

**D**ass als Verteidiger von Recht, Freiheit und Gerechtigkeit, als Schützer der Schwachen stellte sich mit Vorliebe England der Welt hin, und uns Deutsche als Barbaren und Piraten als Völker, die die Freiheit und den Frieden des ganzen Welt beschädigten. Wir wollen den Engländern einmal den Spiegel der Geschichte vorhalten. Ein gomes Wandelpanorama von Gemeinden, Freiheitsfeinden und Vergewaltigungen schwärzete die vor unseren geistigen Augen vorüber, selbst wenn wir oft mit der Erinnerung an Amerikas Freiheit und Unabhängigkeit verglichen. Doch kann unmittelbar nach Entwicklung des neuen Weltkrieges eine vermeintliche Ähnlichkeit mit dem heimtückischen Krießtreiben gegen Deutschland seit Beginn des abgängigen Jahrhunderts. Damit wollen wir beginnen.

Baptist Alexander VI., hatte zwischen dem Weltkrieg und Amerika das ganze Meer als koloniale Spanische Gewässer erklärt.

Leider bestreit war, keinen neuen Welt allein auszusuchen; es trat aber dabei auf große Schwierigkeiten.

Angefangen durch die Erkundungen von unermüdlichen Schäden Weltmeers, stiebte nun aufheitlich eine Inseln von Abenteuerern aller Arten zusammen, die sich auf dem Meer aufhielten.

Die ersten waren in erster Linie Ehemänner, die rauhe Arbeit abgewogene, die draßen ohne Mutter reich zu werden hofften. Die Männer, die hauptsächlich die Einwohner liefereten, waren England, Frankreich, Spanien und die Niederlande.

Die Engländer betätigten sich besonders durch Eroberung des schwäbischen Gewässers, wo sie Wirtschaft und Handel gegen die spanischen Kolonien und den Westindien und des amerikanischen Festlandes als Arbeitsstätte willkommen geheißen wurden.

Anderer wandten sich das Jagd zu, zu vier bis sechs tausend Schiffe zusammen, um in den Wäldern Haïti auf das zahlreich vorhandene Wildvögel zu wälzen.

Das Fleisch wurde in lange Streifen geschnitten und „Bacon“ genannt, das Fleisch über einen Feuer gehobt.

Das Fleisch erholt durch dieses „Baconieren“ genannte Verfahren einen pilzigen Geschmack und blieb lange Zeit genießbar.

Die Tiere bewaffnet mit jenen wilden Sellen, die für fiktive Unternehmungen herhalten, und zur höheren Gewalt für die Jagd und zur Fertigkeit, die sie besaßen, vertrieben.

Ein großer Teil von ihnen hatte früher die See-fahrt getrieben.

Die Verstellungen Spaniens bei den europäischen Fürsten über das Treiben dieser Ge-sellen wurden stets dahin bewantwortet, daß man mit den Verstößen nichts habe. Anders die energische Einschaltung von Spanien, die entweder darin, daß sie nicht einfache, weibliche Sklaven waren, oder in der Tatsache, daß die Amerikaner nicht in Westindien und Amerika handeln treiben sollten; was nicht tatsächlich von Spanien bestrebt sei, betrachtete als herrenlos und behauptete sich das Recht vor, solche Landesreiche zu beherrschen, die auf dem Feld ihrer Existenz in das Gebiet Spaniens oder Portugals vertreten, schien natürlich auch nicht die Piraten, meist Engländer und Franzosen, die bis dahin die europäischen Meere unsicher gemacht hatten. Sie ergänzten sich auch aus den Befantern, die in Haïti und auf der Antillenhalbinsel jagten und den unregelmäßigen Plünderungen, in der darüber Zeit im allgemeinen und in der Eigentat von jeder an Gewalttätigkeit geneigten englischen und französischen Weltkriegsrauers, daß ein unvorhersichtiger Kleinkrieg der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

Was nun aus den Spaniern an den unglücklichen Eingeborenen geschah, ist in der Geschichte der Weltkriege der Piraten gegen alles Spanische sich entwidete.

Spanien hatte nicht erfolglos isoliert. Auf einer Seite standen die Spanier, auf der anderen die Engländer und die Niederländer, während die Franzosen waren, sofern sie Städte erbaut worden, und diese hatten sich im Laufe der Jahre zu blühenden Gemeinden entwickelet. Dazu hatte nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch die Bevölkerung wertvoller Gold- und Silberminen beigetragen.

sich die „Ordnung“ etwa in folgender Weise:

Die Seelen verklammten sich und wurden sich zunächst darüber eins, wohin der Zug ge-richtet sein sollte. Artikel wurden aufgelegt, in denen bestimmt war, was jeder Teilnehmer be-stimmt erlaubt, was jeder Teilnehmer be-stimmt verboten war, und so weiter. Diese Regeln über das Verhalten im Raubzuge galten Vorschriften und Abtergaben wurden niedergelegt, die eine sehr strenge Disziplin sicherstellten.

Auch über dieVerteilung der Beute wurden ein gehende Bestimmungen getroffen. Während sich der ersten Zeit die Raubzüge grundsätzlich nur gegen kleine Siedlungen und Schiffe richteten, so wurden später die großen Siedlungen, wie zum Beispiel der portugiesische Zollort Salvador, ein Ziel gegen alles Großschiff, das Gewinn brachte.

Nachdem Comwallis' Truppen sich 1654 Jamaicas bemächtigt hatten, wurde die Insel, wie überhaupt die englischen und französischen Kolonien, der Ausgangspunkt für die meisten britischen Raubzüge und Schlupfwinkel der Piraten.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

war der Engländer Morgan. Gines heißt nicht genannt darf, aber nicht vergessen werden, des berühmten Sir Francis Drake, der von einem Raubzug nach der Westküste Südamerikas mit einer Beute von 600 000 Pfund – 12 Millionen £. – nach Panama zurückkehrte. Morgan erfuhr, daß der Raubzug nach Panama galt der Plaza del Principe-Cuba, das zweite der von Porto Bello auf dem Festlande. Dann kamen Maracaibo und Gibraltar.

1670 griff Morgan Panama an. Da die hier genannte Seile seine Raubzüge nicht befürchtete, setzte er sie und wurde zum Statthalter von Panama ernannt und zum Ritter geschlagen.

Als zusätzliche England und Spanien einerseits, Frankreich andererseits Krieg ausbrach, arbeiteten die Bukanier je nach der Nation, die angehörten, gegeneinander. 1697 wurde der Frieden von Ryswick geschlossen; darauf hörten die Raubzüge mehr und mehr auf. Die Raubzüge auf Spanien feierten die Rückkehr der Kaiserin und die Rückkehr der Spanier aus Afrika.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

Um der ersten Raubzüge feindliche Boote mit gegenüber zu stellen, schickte der Kaiser von Mexiko einen Befehl, der die Spanier auf die Raubzüge verzichten sollte.

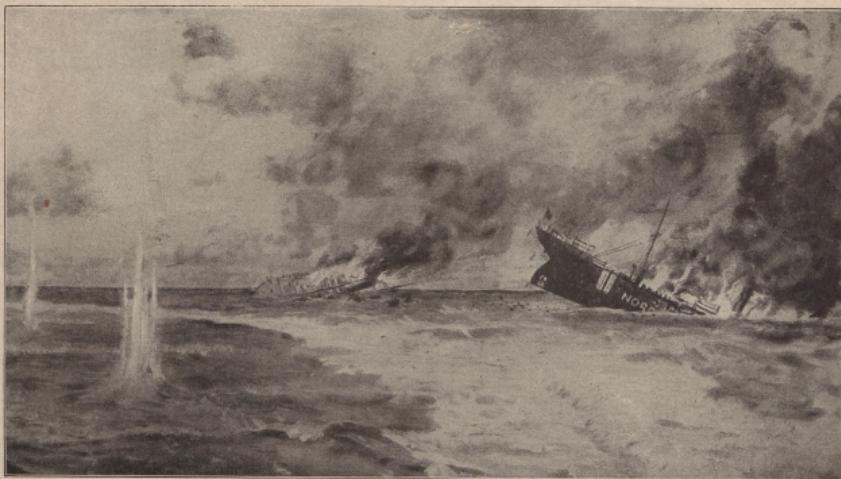
## England

Zwingherr aller Meereszonen, England, in deines Wappens Schmach getrübt Schild

Beispiel dich und Jage was du siehst

Und vor deinem Schild Zunge und Zähne

Und vor deinem Schild Zunge und Zäh



Eine englische Darstellung des Untergangs unseres Hilfskreuzers „Greif“. Links der englische Kreuzer, den der „Greif“ vor seinem Untergang zum Sinken gebracht hat, rechts der „Greif“

## Chronik des Seefriegs

19. April 1915

**Der U-Boot-Krieg**  
gefasst sich in leichter Zähme und erstaunlicher  
Er hat z. B. die Kreuzer noch viel größere Erfolge  
nicht gesetzt, als wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben. Nicht 50 feindliche Handels-  
schiffe mit über 100 000 Tonnen sind versenkt worden  
davon. Minen zum Opfer gefallen,  
sondern 80 Schiffe mit rund 207 000

Tonnen. Die Kreuzer, deren  
U-Boote ebenfalls nicht zu rechnen  
sind, die deutschen U-Boote mit  
ihrer unheimlichen Leistungsfähigkeit  
Gegenstand phantastischer  
Münzfeiern, hinter denen sich ihre  
Wut und Angst mühsam verbirgt.  
Reuerungs laufen z. B. Ge-  
richten ein, um die U-Boote, die  
gelungen ist, Unterseeboote ohne  
Periskop zu erbauen. Bei zahl-  
reichen Zerstörungen der letzten  
Zeit habe man wohl den Spur-  
streifen eines Torpedos, aber kein  
Periskop des angreifenden Tauch-  
bootes gesehen. Das diese Gerüchte  
nicht wahr sind, beweisen jeden-  
falls eine marineschiffliche Auf-  
sicht in der holländischen Zeitschrift  
„Landser“, der von solchen Booten  
spricht. Eine fesselnde Erklä-  
rung von Linien und Spiegeln  
am Schiffkörper erlaubt dem So-  
mmermann, die holländischen Ver-  
antwortlichen zu machen, einen  
Tauchboot zu steuern. Woher müßten  
solche Tauchboote sich mehr an der  
Oberfläche aufhalten, doch werde  
dies durch den Vortrag ausgeschlossen,  
daß sie durch das Fehlen des  
Periskops nicht die Orientierung  
führen können. Schiffe auf den  
Meeren, ausnahmslosen Weinen  
lassen wie die Frage unter-  
saget, ob diese Gerüchte zutreffen  
oder nicht und nehmen lediglich  
mit Beleidigung von der Lästige  
Kenntnis, wie sehr die Herren Ge-  
neral und Generalstab verfehlten.

Dort sollte also für unsere Fl-  
otte, die soeben wieder den  
Engländern die Überlegenheit  
der deutschen Kriegstechnik in  
schwerwiegender Weise zu fühlen  
gegeben hat. Es ist eben eine  
nicht mehr tragzuliegende Fal-  
lage, daß wir allein in der Welt  
die modernsten Kriegsmittel b-

sieren und meistern, auf dem Lande so gut, wie  
auf Land und unter Wasser, und in der Luft.  
**Die Zeppelin-Angriffe**  
war, wie insbesondere dargestellt ist, furchtbar.  
Wie aus London gemeldet wird, ist die Ause-  
nung über die Zeppelin-Angriffe in ganz England

bedeutend. Noch kein Angriff hatte so gewaltige  
Folgen wie die letzten Angriffe. Privatme-  
bungen der Queen wurde der Feind nicht fre-  
gab, entweder Minenfelder über 420 km² und  
verdeckte Positionen, von denen viele militä-  
rischen Diensten standen. Die Zahl der Brände  
und Explosions waren in der Um-  
gebung von London sehr groß.  
Die Docks und Werkstätten sind ab-  
gerichtet, damit niemand die Wür-  
fung der Zeppeline anstrengt. In wenigen  
Tagen, Kläranlagen, die nicht ver-  
lassen wollen, müssen acht Tage  
warten. Die Feinde ist so scharf wie  
nie, veröffentlicht wird über die  
Zeppelinangriffe nur, was das am-  
tliche Pressebüro lanciert. Zeit-  
schriften und Zeitungen des gewöhnlichen Kriegs-  
zeit, ein Doktor das Bierkastel Ab-  
wehrsystem nichts taugt. Die Feinde  
haben mit einer stümlichen  
Trefferlichkeit alle militärischen  
Anlagen, die Scheinwerferstände  
und Gebäude bombardiert, so daß  
sie genau orientiert zu sein  
scheinen und die Bierkastel zerstört.

Es geht eine Spannung  
durch das Land, welche die Re-  
gierung mit ihren ewigen Ver-  
sprechungen nicht mehr beispielen  
kann. In den Räumen und in  
den Vororten von London sind be-  
reits die Keller in Schlafräumen und  
umgedrehten Betten verdeckt. In London  
machen sich viele Familien zur  
Abreise bereit.

In einem Bericht der „Times“  
über den Luftangriff auf Schott-  
land heißt es: Die erste Warnung  
trat erst gegen 11 Uhr abends ein.  
Alle Türen und Fenster schließen. Der  
Bericht des Doktors und auf der  
Straße wurde eingestellt. Zehn  
Minuten vor zwölf Uhr hörten  
wir von den See die erste Detona-  
tion. Eine Brandbombe setzte  
ein Gebäude in Brand. Der Feuer-  
haken mußte den Doktor und die  
Gegenseiter entfernen machen. Die  
Bomben wurden in rascher Folge  
abgeworfen, einige wichtige Ge-  
bäude waren, beinahe 11 getroffen  
worden. Um 12 1/2 Uhr war der  
Angriff vorüber. Der Gedanke  
war, daß der Feind mindestens  
dreimal im Kreisfahrt eingeschlagen



Deutsches Luftschiff beim letzten Angriff auf die englische Ostküste



Otto Weddigen nach der Rückkehr von seiner erfolgreichen Kriegsfahrt

**U**m 7. April härrte sich der Tag, an dem die erste Trauerfahrt die deutschen Lande durchfuhr, das Weddigen und die Seinen nicht mehr am Leben seien.

Der selbstvertriente Chef des Admiralsstabes der Marine erließ an jenem Tage die folgende Bekanntmachung:

„S. M. Unterseeboot U 29 ist vom Feind unter seinem Angriffen schwer verletzt worden. Nach einer von der britischen Admiralität ausgebenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.“

Die früheren Vorgänge im Seegefecht und die allmählich allen Deutschen gewonnenen Kenntnis des englischen heuerlichen und rohen Kriegstreibens ließen sofort annehmen, daß die Vernichtung von „U 29“ wieder einmal eine schmutzige englische Kriegshandlung gewesen sei.

Die britische Admiralität entblößte sich zwar nicht, mitzutunten, daß „U 29“ von einem seiner Kriegsschiffe versenkt worden sei. Eine offizielle Lage, wie sie nach einigen Monaten bestimmt herausstellte. Nicht einmal ein Hilfsfreuer war es gewesen. Denn ein harmloser englischer Zanbdampfer war es, der unter schwäbischer Flagge das abnungslose deutsche Unterseeboot nahe herangetrieben habe, ihm dann plötzlich als „Friedfahrer zur See“, als bewaffneter und mit einigen aktiven Offizieren und Mannschaften besetzter Handelsdampfer entpuppte und nun heim-

# Otto Weddigen zum Gedächtnis

Mit Bildern aus den Tagebüchern und nachgelassenen Papieren des Seehelden\*

Von Hermann Kirchhoff, Vizeadmiral z. D.

nüchtl. seinen Gegner vernichtete. — In Schweden, wohin die Nachricht durch die Mannschaft eines aus England eingetroffenen Schiffs gelangte, herrschte die tiefste sittliche Empörung über diese Besiegung der schwedischen Flotte. Die öffentliche Meinung mochte ihrer Empörung über diese hinterlist und Verleumdung des Völkers und Großreiche in höchster Weise Lust. Und mit Recht! In Deutschland nahm man alle diese Verächtigung der überall geäußerten falschen Annahme mit erster Würde auf; sie trug ein we sentliches dazu bei, den tiefs gefühligen Haß gegen dieses erbarmungslose England erneut aufleben zu lassen und das Gefühl zu fördern, daß ohne Weddinger dieses untreue „Hilfsmittel“ Sogen. „sicherer Friede“ zu erlangen sei. Diese niederrüdigste Handlung der britischen Kriegsführung, wie wir sie später noch übertrumpft sehen sollten („Borodong“, „U 19“) fordert gerechte Schäme.

Den Namen des englischen Dampfers hat selbst die britische Admiralität sich geschaut anzugeben, und wenige Stimmen lehnten sich im Lande gegen solches Vor gehen auf. Der große Gerauder der Welt hat sich selbst kein Mittel gehaspt, sich selbst mit dieser Verbrechen seiner Kriegsführung gerichtet, mit dieser artigsten „Kriegslüst“ und ihrer Beurteilung. — England leistete selbst nichts mit seinen Unterseebooten, daher sein Haß und seine Wut, die sich in Menschenmoden und gemeinen Beschimpfungen der tapferen deutschen U-Booteute Lust macht. Man darf überhaupt nicht daran denken, welche rücksichtslosen Gebrauch die Engländer von ihrer

U-Bootwaffe gemacht hätten, wenn diese der deutschen überlegen gewesen wäre. Der englische Kriegsfeldzug spricht Bände. Untere Frauen und Kinder sollen dem Hungertode überliefert werden. Daher bleibt uns nur der heile Mund, daß es unserer wackeren Unterseebooten und unserer tapferen Luftkrieger in den nächsten Monaten gelingen möge, Großbritannien gegenüber eine vollgültige gebührende Schäme zu erreichen. Sie haben schon mit großerartiger Wirkung gearbeitet und sind, wie wir täglich erfahren, dabei, es mit aller Rücksichtslosigkeit weiter zu tun. Der Engländer holt den Krieg am eigenen Leibe.



Bilder aus Otto Weddigen's Werdegang

Otto Weddigen als Kind, als Gymnasiast, als Seefeldett, als Oberleutnant z. See.  
Oben: Otto Weddigen's Schreinhaus in Herford



Otto Weddigen und die Mannschaft von „U 29“

\* Otto Weddigen und seine Waffe. Tagebücher und Dokumente der Freunde, bearbeitet von Hermann Kirchhoff, Vizeadmiral z. D. Wissenschafts-Verlag, Berlin S. Deutscherstrasse 140 ff.

Wir aber danken aus vollem Herzen noch mal unserm Weddigen und der Bejagung seines „U 29“ für alles, was sie getan für des Kaisers und Reiches Heiligkeit, für des Vaterlandes Wohl, für die Ehre unseres neuen, tapferen Deutschlands zur See und den Raum unserer Marine, die sich in allen ihren Taten unserem Heere ebenbürtig zeigt hat. Sie haben wesentlich zur Befreiung der Meere von englischer Willkür beige tragen.



Amecamecan, der Ausgangsort für die Belagerung des Povocatopeil

# Die Republik Mexiko

II.



Pulquegewinnung aus dem Stiel der Agave für das mexikanische Nationalgetränk

**G**le Loge gestaltete sich im Februar 1912 sehr ernst für die neue Regierung, als ihre Truppen in der Stadt Juarez meuterten und den ehemaligen Ministerpräsidenten Salazar zum Präsidenten ausrufen. Gleichzeitig rührte sich Zapata in Morelos hörig und ließerte der Regierung zwei blutige Beschiefe bei Guernabaca. Wieder füllte die Union Truppen an der mexikanischen Grenze auf, ließ aber nichts unversucht. Die Regierung schickte Mallo, General von Ordoño, um den Aufstand in den Nordprovinzen zu bekämpfen. Ordoño ging aber zu den Revolutionären über, die am 27. Februar 1912 die Stadt Juarez besetzten und eroberten. Der Regierungsgeneral Salazar kämpfte drei Tage lang bei

Temecuac gegen die Rebellen, im März 1912 und beging Selbstmord, als er die Schlacht verlor. In dieser Zeit beschloß die Regierung, ihre Truppen auf 60 000 Mann zu erhöhen und General Diaz, der mit dem Kommando in dem gefährlichen Norden des Landes zu brauchen, förmlich erforderte die Regierungstruppen; im Mai 1912 mehrere Siege, und unter dem Kommando des Generalen Huerta wurde auch die niedrige Stadt Chihuahua. Zur Sicherung des Mexighenitäts erwachte Zapata die Regierung in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt.

Die Regierung schickte ge-  
nommen Alvaro Obregon, den zentralistischen Vor-  
marsch auf Mexiko-Stadt,

wurden aber von den Bundesstruppen unter Huerta bei Olivas geschlagen. Nach einiger Zeit erhob sich gegen die Regierung, der General Felix Diaz, der Neffe des früheren Prä-  
sidenten. Er nahm die Hafenstadt Veracruz in

hohem Handstreich, wurde dort aber eingeschlossen und mußte sich seinem schwachen Heer am

23. Oktober kapitulieren.

Bei der Unzufriedenheit der Eisenbahnen und Straßen wurden Handel und Wandel gelähmt. Deshalb war Zapata sich die Eisenbahnenstreichen auf, verbrannte und sprengte Brücke und plünderte die „Conductas“, die Warentransporte auf den Landstraßen. Zur mexikanischen Kriegsführung gehörte von Natur aus die Preßfreiheit, die Journalisten antrieb. Wenn der Generalkonsul einen Saal vor der Konstitution verläßt, versammelt er noch schnell die wohlhabendsten Bürger und stellt ihnen in erbauenden Worten vor, wie vaterlich und aufopfernd er und seine Milizien für die Sicherheit und die Ruhe der Stadt gesorgt haben. Von diesen dienen zahlreichen unterdeien Polen, die sehr aufständig mit dem General  
ob handelten und den verhammten Bürgern sehr gemischte Gefühle verursachten. Alles



Mexikanische Rebellen auf dem Marsche



Ein altpanzisches Kastell in der Nähe von Veracruz



Auf einer Kaffeeflantze in Górdova



Aufständische Mexikaner in Erwartung eines fälligen Eisenbahnzuges

muf den Bentel ziehen, und Grelles bringt sich und seinen Raub in Sicherheit. Der einrädrnde glorreiche General von der Degenpartei macht nicht allein anderswo zu werden; die Bürger von Freund und Feind ausgeraubt bis aufs Hemd. Weh ihnen aber, wenn ein solcher Deutscher Gehalt in Sicht kommt! Dann sind alle tierischen Instinkte des farbigen Halbdüdes entfesselt, Greuel, die denen im Dreijährigen Kriege nicht nachstehen, werden verbrechlich verordnet. Raub und Schändung wählen in der schwulsten Stadt. Dem gefangenen Gegner in Uniform wird dann meist „die rote Kravatte“ angebunden, d. h. die Kette abgeschnitten. Wer sich retten kann, ist glücklich. Mexi-nerisch-dote wie der, denn jeder Machthaber benützt natürlich die Zeitleseherrenschaft, um für sich und seine Anhänger möglichst

Darauf sendet die Regierung den kleinen Kreuzer „Bremen“ nach Mexiko. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden nur sehr deutlich. Der Wandelnden Willen ordnete die Bewaffnung seiner Schuhbootsdivisionen in der Hauptstadt Mexiko an und erklärte die Vereinigten Staaten übermenschliche Schutz gegen alle Freunde in Mexiko. Auf die Regierung haben das vorläufig wenig Bindend zu machen. Sie führt schon die Unterwerfung gegen die Deutschenmörder von Górdona sehr schlau und ließ die verurteilten Schurken aus dem Gefängnis entwischen. Da griff unter Leitung von Hindenburg ein Teil der deutschen Truppen in Mexiko. Die Deutschen wurde mehrere ergänzen und schlossen ihre Straßen abgedichtet. Das hinderte aber nichts, doch in San Miguel ahermals ein Deutscher ermordet wurde. Zwei andere Landesleute wurden im Staat Sonora umgebracht. Auch amerikanische Bürger, darunter sogar der Vizekonsul in Monterrey, wurden von Rebellen ermordet. Allein Soldaten in Mexiko schossen und erzielten fast keine Verluste für diese Blasphemie. Durch Erfahrungen und Zählungen vermied die Regierung Mexitos auch den Krieg gegen Nordamerika.

General Huerta entsprach hier während seiner Regierung als ein blutiger Tyrann. Auch er konnte die Ruhe im Lande herstellen,

aber nicht, wie in Paraguay und Uruguay ver-

loste hatten. Gegen ihn standen die Führer der Revolution, Carranza und Villa. Die Bürger der Hauptstadt Mexiko hatten schwere Tage. Schließlich wurde Carranza auf Huertas Stelle zum Präsidenten gewählt.

Die Revolution geht weiter. Wir in Europa haben wenig davon gehört, genommen, weil nach dem Ausbruch des Krieges wichtige Dinge in den Vergangenden traten. Aber unter Carranza ist der Aufzug mit allen seinen Greueln nicht erledigt worden. Mexiko hatte noch mehr unter ihm gelitten als vorher. Der General Carranza auf Seiten der Rebellen, war nicht damit einverstanden, nur zusehen zu sollen, wie Carranza Herr im Lande war. Er unternahm nach den Vorvölkern Zapatas eine eigene Kriegsfahrt. Nur fügte er in neuer Zeit Gebiete hinzu, die er später wieder abtrug. Zur Abschaffung benützte er nicht nur für die glorreichen Taten den mexikanischen Boden, sondern er überschritt die Grenze der Union. Vielleicht ist das die bessere Arbeit gemeint, was will es entscheiden. Jedenfalls schenkt die Union dem Klass der Nation Regierung in Washington die Waffen gegen den Präsidenten Carranza in die Hand. Mexiko war bis zum Sturm Diaz' ein unübersteigbares Hindernis auf dem Wege nach dem Panamakanal. Es scheint, als ob Washington auch diese Befreiung zu räumen gedenkt. Im Interesse Europas liegt das Wolligen dieses Strebens gewiß nicht.

# Die Jagd unter Wasser

## Augenblicksbilder aus dem Tierreich



Schon seit Jahren gibt man sich Mühe, auch das Tierleben unter Wasser durch die photographische Platte festzulegen, da sich die Wissenschaft darin wohl bewußt ist, daß sie auf diese Weise manche überraschende Tatsachen bezüglich der Lebensverhältnisse der an das nasse Element gebundenen Glieder der Tierwelt wird feststellen können. Alle zu diesem Zwecke angestellten Versuche haben lange zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt, bis ein Gelehrter auf den Gedanken verfiel, an einer Stelle der Küste, die durch das Meer zur Flutzeit unter Wasser gelegt wird, einen kleinen wasserfesten Verschlag in die Erde einzubauen, der seitlich, wie unsere Abbildung zeigt, durch eine Klappe und eine Tür verschließbar ist und auf der einen Seite als Umnwandlung eine dicke Glasplatte von tabakdörrer Reinheit und Dursichtsfähigkeit aufzuweisen hat. Hinter ihr liegt wie ein großes Aquarium ein Boden, in das, wie gelagt, zur Zeit der Flut des Wassers des Meeres unbedingt eindringen kann, das aber auch nach eingetretenen Ebbe mit Seewasser gefüllt bleibt. Ein Drägghalter verhindert, daß die in diesem Boden untergebrachten Fische, Krebse u. dergl. im hohen Wasserstande in das Meer auswülfen können. Der

einer geräumigen Bo-  
lße umgezogen und  
darin zwei kleinere  
Röhre angebracht —  
der eine für Wasser-  
pfeil, der andere  
für die genannten  
Pelzstiere. Um nun  
die Tiere dazu zu  
bringen, ihre Lau-  
bewegungen in den  
Wasserbeden möglichst  
in der Nähe der großen  
Plastik des unter-  
irdischen Beobachtungs-  
raumes und der darin auf-  
gestellten Kamera auszuführen,  
stellte man daselbst durch eine  
gewachsene Zwischenwand, die mit  
einer durch eine Klappe verschließbaren  
Öffnung versehen war, in zwei Hälften.

Wieder gewohnt geworden, zu guter Letzt.  
Ihre Gewohnheit gewöhnen nun  
die Tiere, wenn sie in dem der Glashäusche ab-  
gewandten Teile des Wasserbeckens bei ihrem  
Untertauchen keine Beute fanden, in den den  
Scheine genährten Teil hinüber, um hier zu  
jagen, und so konnte ihre räuberische Tätigkeit  
durch die Kamera in ihren  
einzelnen Bewegungen ge-  
nau fixiert werden.

Eines Tages ließ man  
z. B. eine eingefangene  
Fledermaus aus einem der  
kleinen Höhlungen entfliehen.  
Das Tier suchte zunächst  
seinen Versteck in die Fin-  
ger zu beißen, fügte sich  
dann aber in den den  
Glasscheibe abgebundenen  
Teil des Mausbedens,  
hierin gierig nach Beute  
suchend. Da das Raub-  
tier nichts fand, kläpfte  
es durch die Maueröffnung  
in die andere Hölle

des Bedens, um dies abzusuchen. Hierbei  
peitschte es zu möglichst schneller Fortbewegung

Mantelmöwe, im  
Wasser einen  
Fisch ergreifend



Pinguin, schnell durchs Wasser schiehend

kleine wasserdichte Verschlag dient nun zum Aufenthalte des Photographen, und ist ersterer zum Fixieren des in dem angrenzenden Wasserbecken sich abspielenden Tierlebens durch die photographische Kamera um so mehr geeignet, als ihm nur durch die Glasklarheit des Lichtes geführt wird und er den sich in dem Wasser herumtummelnden Tieren vollständig dunkel erscheint, so daß also leichter auch von der Tätigkeit des Photographen nichts zu bemerken vermag.

Mit Hilfe dieser einfachen Einrichtung ist es gelungen, bei Spinnerei einer empfindlichen photographischen Platte von nur einer fünfundhundertstel Sekunde unter anderem auch die hier wiedergegebenen Lichtbilder anzufergeln, und ebenso konnte er von dem Tierleben unter Wasser höchst interessante cinematographische Aufnahmen machen.

Die ganze Umgebung des für die photographischen Aufnahmen eingerichteten Wasserbedens wurde mit einem Drahtgitter in Form



Fischotter, im Wasser einen Fisch auffädelnd



Links:  
Fischotter,  
durch  
Wasser hin-  
schlepend

Rechts:  
Fischotter er-  
hebt sich zur  
Wasserober-  
fläche



Ruhe seine Beute zu verzehren. — Nun kam die Reihe der photographischen Aufnahmen an einen Pinguin, welcher bei der Verfolgung von Fischen Gelegenheit zu höchst interessanten Beobachtungen gab. Dieser Vogel, der auf festem Boden künstlich eingeschlossen und sich auch an der Oberfläche des Wassers nicht als ein eleganter Schwimmer zeigt, bewegte sich unter Wasser mit einer so großen Schnelligkeit, daß das menschliche Auge ihm kaum zu folgen vermag. Er schwiegt immer wie ein Torpedo auf sein Ziel los. — Erst am Ende dieser Weile unter Wasser aufgenommenen Aufnahmen haben die Zoologen darüber bestrebt, daß der Pinguin sich bei seinen schnellen Fortbewegungen unter Wasser niemals, wie man bisher allgemein glaubte, seiner mit weit ausgedehnten Schwimmhäuten verkleideten Füße bedient, sondern einzigt und allein seiner so eigentlich umgestalteten Flügel, die er als Ruder gebraucht. Nur wenn der Vogel an der Oberfläche des Wassers schwimmt und wenn er seinen Boden unter sich fühlt, bewegt er seine Beine zur Fortbewegung.

— Das eine unserer Bilder zeigt einen Pinguin, wie er mit seiner Beute an die Wasseroberfläche emporschaut. Da sein Kopf schon aus dem Wasser hervorragt, ist er vor der Glasscheibe des Beobachtungsraumes aus, also auch unter Wasser Abbildung nicht mehr sichtbar.

Zu sehr schönen wissenschaftlichen Ergebnissen führte auch die photographische Aufnahme der Jagd der Mantelmöve (*Larus marinus*) unter Wasser. Dieser Vogel steht dem Pinguin an Schnelligkeit und Gewandtheit im Tauchen weit nach, indem er hat Mutter Natur diesen Nachteil bei der Verfolgung der Beute in wahrhaft genialer Weise wieder auszugleichen gesucht: Brust und Bauch dieser schwarzäugigen Möve sind nämlich blendend weiß, und ihre Federn reflektieren in reinem, klarem Wasser dessen Farbe so tautisch, daß es fast unmöglich ist, den Vogel, wenn er untergetaucht ist, von unten im Wasser zu sehen. Auch die Fische können von dem Raubvogel unter Wasser nichts anderes gewohnt haben als den Schnabel, und die Füße, welche schwart gefärbt sind und die sie auf den ersten Blick leicht für andere Wasserbewohner halten können, die sie wegen ihrer Reinheit nicht zu fürchten haben.

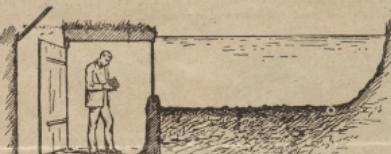
Merkwürdige Beobachtungen konnte man auf den beschriebenen Wege auch an dem an allen europäischen Meeresküsten recht häufig vorkommenden, hübschlich von Fischen und Seelchen lebenden Kormoran (*Carbo cormoranus*), auch See-Erde oder Schärfe genannt, anstellen. Brauchbare Lichtbilder vermochte man davon aber seltsamerweise nicht herzustellen. Wiewohl man nämlich glauben sollte, daß der stattliche Schwimmvogel mit seinem teils glänzend schwarzgrau, teils dunstelbrig-schwarz gezeichneten Federkleid in seinem Seewasser ein ganz ausgezeichnetes

in der Nähe von Algen und sonstigen Salzwasser-pflanzen dunkelgrün, in Wasserfarben, die rötliches Gelein umhüllen, aber dunklerrot oder rotbraun. Die hier beschriebenen Beobachtungen machen es nun auch erforderlich, weshalb die Kormorane, Wasserschlünder und alle die anderen Fischerleidenden Vögel mit dunklem Federkleide im Lande sind, welche und andere an Fischen reiche Gewässer so schnell vor diesen zu entkommen. Die Fische leben die gefährlichen Raubvögel eben nicht herantunnen. So lang und vorsichtig auch ersterer jenseits findet, sie lassen sich durch die maskierten Ränder immer wieder überlisten.

Auf über die hier gulekt angeführte Tatsache unbedingte Gewißheit zu erlangen, ließ ein bekannter Zoologe in dem für seine Beobachtungen hergestellten großen Wasserbehälter der Glasschilde gegenüber zwei große Gläserplatten anbringen, von denen die eine rot, die andere aber grün angestrichen war. Da zeigte es sich dann, daß der betreffende dunstelgrüne Schwimmvogel, einerlei ob er ein Kormoran, ein Wasserschlünder oder auch ein anderer Fischläufer war, jedesmal, wenn er an einer der gefärbten Gläserplatten vorbeilief, schlußbar auch deren grüne oder rote Farbe annahm.

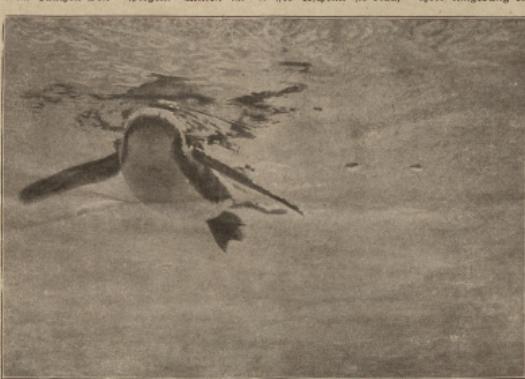
Mit welchen furchtbaren Eigenschaften für die armen verfolgten Fische hat doch die Natur diese Tauglichkeit begabt. Auf dem Lande oder an der Oberfläche des Wassers herbergen sie ihr dunkles Gefieder vor dem Feinden, welche sie leicht haben, und unter Wasser hält sie dieses ihr dunkles Gewand in den verschiedenen Farben ihrer Umgebung ein, sie löuft auf ihren Raubzügen unsichtbar mäandert. Das ist die Sage von Odysseus in die Mittelmeer überliefert!

Die Kamera hat schon manches dekorative Naturgeheimnis, das man sich nicht erklären konnte, entschlüsselt. Wie die Photographie überbaud die wissenschaftliche Fortschitung in den letzten Jahrzehnten gebedert hat, ist kaum zu glauben. Hilft sie doch selbst dem Astronomen in des Weltalls fernsten Sternen neue Welten zu entdecken, dem Arzt die framheiter-regenden Lebewesen zu finden oder innere Verlebungen festzustellen, dem Soldaten vom Flugzeug aus die feindlichen Stellungen auf die Platte zu dammen, dem Seefahrer unter Wasser schwimmende feindliche Minen zu entdecken u. u.



Einrichtung für Unterwasserphotographie  
links Beobachtungsraum, rechts Aquarium, mit dem Meer in Verbindung stehend

Aufnahmegerät für die photographische Kamera darstellen müßte, so wird er in demselben doch völlig unsichtbar, und zwar deshalb, weil sein Gefieder eine unglaubliche Menge von Luftblasen enthält, die im Wasser an dessen Außenseite herortet und sich als lauter kleine Spiegelchen erweisen, die von dem Tiere selbst nichts leben lassen. Die Folge davon ist, daß der Vogel, wenn er untergetaucht ist, genau die Farbe des ihm umgebenden Wassers wider-spiegelt. Mitten im Wasser erscheint sie blau,



Pinguin steigt mit seiner Beute zur Wasseroberfläche empor



#### **Tarantelkäfer im Käferum**

„Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot“

Seefriegsroman von Alfred Funke

(28). Fortsetzung)

**I**ch sage," rief der Amerikaner aus, "wir sind freie Bürger der Vereinigten Staaten und haben weder nach Deutschen noch nach Engländern zu fragen. Aber ich sage auch, wir wollen nicht vergessen, wen uns früher gefriedet und ausgepflegt hat! Und darum sage ich: Zum Feinde mit den Einwohnern!<sup>19</sup>

Das war das Signal zu einem ungeheuren  
Lärm. Ein wildes Gedränge erhob sich am  
Kai. Der farbige Janaband brillte wie die  
Fäuste wurden geteckt und gellende  
Pfeife ausgelöscht, das Petroleumfahrt des  
Redners wurde umgerannt, zum Glück für ihn.  
Denn schon flogen die ersten Steine nach ihm.  
Aber er griff die Polizei ein. So lange das  
Meeting gewährt hatte, galt die Rechtfertigkeit.  
Nur durfte der Bürger in den Vereinigten

Staaten öffentlich aussprechen, was er auf dem Herzen hatte. Aber Steinwürfe gehörten nicht zur Diskussion. Und darum schwangen die Polizisten ihre Gummiknüppel, und besonders die Farbigen wurden nicht geschnitten.

Diese verkommenen Neger saßen nun auf dem Teufel thronen! Was ging dieses hämische Ge-  
findel es überhaupt an, wenn wohle Gentle-  
men untereinander eine Meinungsverschie-  
bung hatten? Und als die Polizei des Zu-  
mutes nicht Herr wurde, griff die Neuherrn ein.  
Ein fächer Stahl aus der Sprühe trat  
Wunder, Ras wie die Pudel und heulend von  
Schock, räumten die Neger und der mächtige Jan-  
tagel den rettenden Quartieren zu.

Leutnant Pittler noch verängstiger: „Das bedeutet Wiederpraxis redet!“  
Als aber die Feuerwehr die wilden Ge-  
mischtzüge der Feinde da folgten mit der Reaktion  
auf die Brunnentürme, brachte sie sich auf.  
Das hohe Haus verlangt Sicher. „Na, ich bin  
neugierig auf die nächste Stunde.“ „Ja, ich bin  
bereit zu Regenwetter und eine richtige Kerosin-  
nicht gedenken gefeierte denn, wenn der Regen  
mit einigen Atmosphären Druck aus den  
Sprengstoffläden gesetzt kommt. Na, es war  
jedenfalls ein niedliches Schauspiel, was uns  
die verehrten Einwohner von Charlottenburg auf  
ihre eigenen Kosten und Gefahr geboten  
haben. Wir wollen dafür dankend quittieren.“

Bootsmann!“  
Bootsmann Mewes kam und erhielt Befehl. Die Dampffiren der „Colchester“ feuerten dreimal über den Hafen hin und zugleich wurde die Flagge dreimal gedippt, wie bei einer richtigen Höflichkeitserzeugung. Dieses Kompliment stand zwar nicht gerade in dem Dienstvorschriften der Kaiserlichen Marine, aber es machte sich ganz gut. Die Anhänger

des Redners schwenkten die Mäuse und Hütte und wünschten noch einmal dem deutschnen Schiff zu, das am ancheinenden seinen Besitz auf Nedo am Kai verbrachte. Die Befehlsmänner liegten eine Verhöhnung auf den Grunp der Colchester als eine Verhöhnung auf und ärgerten sich nicht schlecht. Natürlich hatte die gute Stadt Charlotte ihre gewaltige Aufregung, wederum wurde gebrüderlich nach allen Platzierungen der Windrose. Wiederum prangten fünf Überherrschirten in Plastatettren auf der offenen Seite der Sitzungen, und die Redaktionen familiärer Blätter, von den Kolonialrathen in New York bis zum letzten Revolverblättchen in Arizona, nahmen Stellung zu dem Entwickeln des deutschen Hülfssystems aus dem Hafen von Charlotte. Das kleine Netz mußte sich wie der Mittelpunkt der Welt voraus kommen. Und in der Tat wogte die Erregung noch den ganzen Saal dort, machte sich Luftrisse auf den Straßen und in familiären Ankleinen, in einfachen Hausschlössen und lärmenden Spiegelscheiben, und der glorreiche Saal endete mit, daß wenigstens zwei Dutzend Bürger von Charlotte auf der Polsteraimade eingeliefert wurden, um ihre Erregung dort ausschlafen und am anderen Morgen mit einem Strafmontag für ihre Heldentaten wieder anzurollen. Durch die Straßen aber zogen am folgenden Sonntag Gruppen mit Fahnen und Plakaten hinter den auf den Plänen ihr Meetingkundgebungen und verteidigten ihren Standpunkt. Die Engländer und Landfreunde blieben dabei allerdings in den Überschall.

Gerd Wefers war natürlich nicht müßig geblieben, als der große Radau am Hafen losging. Er hatte gerade eine gute Bootsladung für die „Colchester“ abgeliefert und benutzte die Gelegenheit, um Klaus Meewes einen Brief von Gelo zu übergeben und einen noch überzeugenderen Bericht zu entlocken.

„Man ist doch schließlich Deutscher! Natürlich, Klaus! Wenn man auch als Geschäftsmann mal eine andere Flagge herausstrecken muss. Das bringt das Leben nun mal mit sich. Und diese ganze Komödie am Kai drüben ist bestellte Arbeit. Diese Engländer

begrenzen den Pöbel auf und streuen die Dollars unter ihn, daß er tapfer brüllt. Natürlich! — Aber es gibt noch Zeute von Überzeugung — Wer der Rechte aus dem Tafel dredben will, meinzt du? Das ist Peter Meier, der als deutscher Schulmeister seit zwanzig Jahren in den Staaten lebt, aber ein guter Einwohner geworden ist. Das möchte nicht in seiner Haut stecken. Denkt, wer sagt mir, ob diese Schulen von Engländern nicht einen farbigen Kerl bekommen, daß er einen mutiger Mann heimlich abtötet?

„Na, Gerd, du brauchst keine Angst zu haben. Du bist kein mutiger Mann.“

Gerd Wefers tat, als verstehe er nichts, sondern ging wieder in sein Boot und brüllte die beiden Reger an, daß sie seine hinüberputzen an den Kai. Als Gerd Wefers austüte, geriet er gerade in eine wilde Gruppe von Engländerfreunden und sang nun das Lied in anderer Tonart.

„Diese blutigen Deutschen soll der Teufel holen! Dieses verdammte Schiff, das weggezerrt ist wie ein verprügelter Hund, wird uns noch Scherereien genau machen. Was wird man sagen? Wir haben ihm geblossen! Aber welcher ehrliche Mann wollte diesen Deutschen wohl helfen? Sie wollen die ganze Welt regieren und in die Hölle stossen. Geschleift ihnen wird, wenn ihnen der Broftor höher gehängt wird und sie eins auf die Pisten bekommen. „Zum halte es mit England!“

„Darum hast du wohl die Ladung für die Deutschen hinübergeschafft?“ fragte einer ihn höhnisch.

„Bechel des Hafenkommandanten!“ sagte Gerd Wefers und drückte sich, sobald er konnte. Als die Feuerwehr antrafste, stand er schon wieder vor seinem Kramladen und rieb sich vergnügt die Hände.

„Das wird eine schöne Pastete werden!“

lachte er. „Und das alles um das verunreinigte deutsche Schiff!“ Aber es wirkte schon einem guten englischen Freyger in den Nachsen laufen, daß seine Spieler noch Spanne von ihm übrig blieben!

Er sagte das laut, denn er hatte Kunden im Laden, die auch englisch waren. Aber plötzlich hörte er Geseß' Stimme direkt hinter sich: „Du solltest dich schämen, Gerd! Du willst ein Deutscher sein?“

Da drückte er sich eifrig und versteckt in seinem Lagerraum. Vor Geseß hatte er doch mehr Neigung, als er zugeben wollte.

Ein paar Tage nach diesem letzten Aufenthalt formierte sich vor dem Hafen wieder eine kleine Bürger von Charleston. Aber jetzt hatte die Feuerwehr keinen Anlaß, einzuzuschreiten. Denn im Amtssimmer des Hafenkommandanten stand ein Auktionsator und versteigerte in Anwesenheit des deutschen Konföderen zunächst die gesamte Ladung der „Colchester“. Die belief sich auf wenigstens eine halbe Million Dollars, und außer den Geschäftsräumen von Charleston waren auswärtige Käufer erschienen, die ihr Schätzchen zogen, wenn das letzte Wort über einen guten Posten Ladung gefallen war. Gerd Wefers war natürlich nicht fern geblieben. Ihm wurrte es, daß er nicht mit einem einzigen großen Schot die „Colchester“ mitkam der Ladung ersterben sollte. Er hätte schon sein Geschäft dabei machen wollen! Aber noch war er nicht so weit. Doch für einige tausend Dollars Ladung kaufte auch er und kam sich wichtig vor, als der deutsche Konföderal auch diesen Betrag in der Extrastütze buchte.

„Man muß als Deutscher seine Pflicht tun!“ sagte er in der Sprache seiner Heimat. Daß der Konföderal dazu eigentlich lächelte, summerte Gerd Wefers

nicht. Er wußte schon seinen Mann, der ihm den Warenposten für das Doppelte ablaufen würde. Er sollte also sein Geschäft gemacht!

Die Belagerung der „Colchester“ blieb natürlich an Bord, als das Schiff selbst zur Versieglerung gelangte. Nach einmal erhob den englischen Captain einen wilden Widerstand gegen die Einführung seines Schiffes für gute Pfeife, die Spire des englischen Vertreters in Washington legte feierliche Verprobung gegen den Verkauf des „guten englischen“ Schiffes an oberster Stelle ein. Aber Bruder Jonathan mußte diesmal John Bull ein fates Gefühl zeigen, denn der Wortlaut der Bestimmungen war zu deutlich:

„So wurde denn die „Colchester“ unter dem Hammer gebracht und wanderte für eine häbliche runde Summe in den Besitz einer amerikanischen Reederei in Galveston, Leutnant Pieter verkündete seiner Mannschaft, daß auf jeden Mann ein unständiges Prisenjedl fallen werde, was den deutschen Blaujaden durendas nicht unangenehm war.

„Das ist das Gänselfisch von dem fetten englischen Schwimmvogel“, schmollte jetzt Klaus Meves.

„Das treiden wir uns jetzt aufs Brot.“ Die Engländer und ihre Freunde in der Stadt gönnten den Deutschen dieses Schmachbrot aber nicht, sondern sie luden ihre Wut an ihnen zu fühlen. Handgreiflich ging das nun nicht, denn die Besatzung des „Colchester“ wurde interniert. Auch hatten die Engländer wenig Lust auch einen guten deutschen Haushaltstag. Dafür aber fühlten sie durch Lügen und grobe Worte ihre Rache zu nehmen.

„Die Deutschen von der „Colchester“ waren in einer amerikanischen Schule untergebracht, die zu diesem Zweck geräumt worden war. Das Schulgebäude war geräumig und luftig, große Spielplätze lagen daran, grüne Gärten bildeten die Grenze und freundliche Villen lagen aus Büschen und Bäumen darüber. Für die Offiziere war die Unterkunft in dem hübschen Hause des Schulteitors eingereicht. Jeden Morgen und jeden Abend

wurde Meldung gemacht, daß sämtliche Detinieranten am Platz seien, und da feinen Vor Deutschen darauf dachte, daß vielleicht Karrierehose zu erwarten, so ließ die Überwachung zu einer Formalität, und die amerikanischen Beobachter wollten nichts merken, wenn zwischen den Deutschen der Stadt und ihren Freunden im Schulgebäude sich ein reiger Verkehr entfand.

Eines guten Morgens erfuhr aber ein Zug von Leuten aus Charleston, deren größeres Teil die Regerfarbe in allen Schritteungen zeigte. Sie trugen einen großen Pfahl und ein Riesenplakat. Damit marschierten sie bis an den Baum des Schulgrundstücks, eine Musikkapelle von Riggers blies einen Marsch und dann hielt ein Mann alle das farbigen Janhaags und seiner Leitkammel beigeleitet wurde. Klaus Meves war mit einigen Matrosen auf dem Ballspielplatz dicht am Baum und hörte das Meeting mit an. Wilde Vermühlungen gegen die „deutschen Piraten“ und ein Verberlichung der „glorreichen Flotte Altenlands“ füllten darin vor. Dann wurde der Pfahl in die Erde gerammt und das Plakat daran befestigt.

Klaus Meves mahte sein gelassenes Gesicht, als er seinen Matrosen erklärte: „Der Pfahl hier auf dem Platz sieht schon so sonnenverbrannt aus. Holt mal den Gartenlaubsaal! Wir wollen ihn ein bisschen strengen.“

Die Aufschüttung an die Wasserleitung lugten aus der Erde an mehreren Stellen hervor, und der Matrose war in Wirklichkeit grün wie eine deutsche Matrosie.

Die Matrosen schafften auch ein gelassenes Gesicht, als sie den langen Schild mit dem Mundstück herumschleppten und im Schutz der Hede festmachten. Jenfeits des grünen Baums schmückte es die Musikkapelle geschäftig darauflaus. Das Plakat war festgemacht. In großen Lettern stand daran gemalt: „Ein deutscher Seerauber in den Grund geschosfen! Der Adler“ von einem englischen Kreuzer vernichtet! Zu Höhe mit allen Piraten!“

Die Worte waren in deutscher Sprache ausgesagt, und der farbige Janhaag brüllte aus Leibeskräften Beifall.

Da ging Klaus Meves direkt an die Hede heran, richtete den Schlauch auf ein Dutzend farbiger Kerle, die um den Pfahl eine Art Indianertanz aufführten, und kommandierte dann: „Los!“

Der fliehende Wasserstrahl segte auf die farbigen Springer, daß sie vor Schreck kürzliche Luftprägung machten und dann in ihrem flachenhaften Leinenzeug erstaunliche Gestalten abgaben. Sie prusteten und spien, fluchten und schwören, dann im Galopp ab. Klaus Meves duschte aber unentwegt weiter und führte die Begeisterung der Demonstranten ab. Diese verließen sich, fluchten und schwören aus höherer Forme und probierten ein paar Steinwölfe. Die Tafel mit dem Plakat aber stand einfach und verlassen auf dem Felde, wie in Deutschland eine Befestigmachung an einem Schutthaufen.

Amerikanische Polizisten laufen nun angerannt und wollten große Worte machen. Aber auch der deutsche Konföderal erschien und fragte sehr nachdrücklich, seit wann die Angehörigen einer befremdeten Nation als Seerauber öffentlich bezeichnet werden dürften. Da wurden die Polizisten sehr klein und verlegen, sahen das Plakat herunter und taten einige kräftige Sprüche auf die „verdammte blutige Ringerbande.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Denkmal für Otto Weddigen  
Das bekannte Denkmal besteht in Stahl nach den Zeichnungen des Weddigen zu Seine  
den alten Materialen in Wilhelmshaven wurde eine solche kleine Inschrift in der vor  
wiederhergestellten Form zu einem Denkmal für den berühmten Seesoldaten angebracht.



# Was der Seemann erzählt

## Die Sargassosee.

Es gibt eine Anzahl von großzügigen Naturerscheinungen, die sich anschaulich im kleinen vorführen lassen. Ein Beispiel dafür soll gleich gezeigt werden. (Abb. 1) stellt einen Teller dar, der der Leser wohl sich vorstellen darf, daß dieser mit einer klaren Suppe verfüllt ist, in der – gleichermaßen gleichmäßig vertreibt – grüne Blätter von Seetang schwimmen. Wenn man nun mit dem Löffel den Inhalt des Tellers in eine treibende Bewegung bringt, wie das die beiden Peile auf dem Bildchen andeuten, so wird man alsoß bald beobachten, daß sich das Grün in der Mitte sammelt und sich unter Umständen dort so dicht lagert, daß es eine kleine Welle zu bilden scheint. Die Vorgang ist physikalisch sehr interessant, und wir begreifen, in Natur und Technik an verschiedenen Stellen ähnlichen Wirkungen von Strombewegungen. Sobald der Inhalt des Tellers treibt, reißt sich nämlich die Flechtart, die alles an den Rand drängen möchte. Das ist natürlich nicht möglich, und so entsteht ein stiller Kampf zwischen den wesentlich schwereren und leichteren Körpern. Letztere müssen zugunsten der ersten zurücktreten, und so muß sich dann die leichtere Peile – diese schwimmt ja – in der Mitte zusammendrängen lassen.

Der schriftliche Bericht zeigt die Erteilung der Sargassosee, wie wir sie in der Nähe des westlichen Indienst fanden (Abb. 2). Auf der Karte sind deutlich die Meeresströmungen zu erkennen, die etwa jenen Stellen auf dem Teller entsprechen, wo die Peile eingezeichnet sind. Hier hat sich ein riesiger Kreislauf strömenden Meerwassers gebildet. Im Norden finden wir zunächst den Floridaström, der als ein Teil des Golfsstroms aufzufassen ist und der warmes Wasser führt. Nördlich der Azoren teilt sich die für die ganze Küstultur Afrikas so wichtige Strömung, und während sie die Hauptmasse nach Nordosten treibt, fehlt ein Teil als Kanarientstrom an der Küste des westlichen Afrikas – mehr oder weniger abgeführt – zurück, um dann als Nord-Sektorial- und Antillenstrom den Kreislauf zu vollenden. Im Inneren dieses Rings werden nun Massen von Tang zusammengedrängt. Es handelt sich um das Sargassum, wenn nach physikalischen Gesetzen vorausgesetzt sammeln müßten, wenn nicht außerdem gewisse botanische Ursachen wirksam wären, von denen weiter unten gesprochen werden soll.

Amsammlungen von Meeresspinnlängen finden sich übrigens auch an anderen Stellen, wo ähnliche Verhältnisse herrschen. So begegnet man ihnen nördlich von den Sandwicheilern in jenen Breiten, hohen Rändern der Euro-Äqua und der Nord-Sektorialström des Süßen Ozeans, eben die ebenfalls zusammen einen Kreislauf ausführen.

Die Pflanzen der Sargassosee wurden schon als Tang bezeichnet. Es handelt sich nämlich um den sogenannten Beerenzitter, der in der Botanik als *Sargassum baciferum* bezeichnet wird und dessen portugiesische Name *Sargazo* lautet. Diese Alge hat ganz eigenartliche, mit je einer Spalte versehene, herbenähnliche Schwimmblätter, und man begegnet der Aufsicht, daß sich dieser Tang dort ungehindert vermehren könne, weil er dazu nicht Mangel zu schlagen brauche. Nach anderer Aufsicht kommen die Pflanzen von den Küsten der Antillen, wo sie

am Grunde flachen Wassers wachsen, und dort geliegenlich von den Brandungswellen weggerissen werden, die durch schwere Stürme entstehen. Sie gelangen so in das Dreiein des Golfsstroms, um dann in den Mittelpunkt jener Strombewegung gedrängt zu werden, die von verschiedenen Erdungen gebildet wird. Mit der Zeit sterben sie ab und sinken unter. Danach beruht also die Gründung dieser Masse nicht auf ihrer im Meer erfolgenden Fortpflanzung, sondern auf dem Nachschub, den der ständig verringende Vorrat von Westen ihr empfängt.

Schon der Teller, den wir kennen, der Welt gewiß größer war, als wir im allgemeinen annehmen, fannen diese Pflanzen, und es berichtet u. a. der griechische Philosoph Aristoteles (ca. 380 v. Chr.) von ihnen. Dann finden sich Nachrichten über die Sargassosee im Schiffsbuch des Columbus vom Jahre



Abb. 1. Eine Sargassosee im Suppenteller

1492. Der führer thil golddorf gefärbte blauen Tropfen und es sie bei der digen und bischen viel Beun- dervorge-

der. Der führer thil golddorf gefärbte blauen Tropfen und es sie bei der digen und bischen viel Beun- dervorge-



Abb. 2. Die Sargassosee

rufen haben. Später haben sich diese Tangmassen in der Vorstellung des Seefahrer zu förmlichen Wiesen ausgewachsen, und ein gewisser Oledo erzählt von „Praderias da vera“ (Grasprärien), die an jenen Stellen zu finden seien, und in denen ein Schiff bleiben könnte. Die heutige Aufsicht tritt solchen Übertriebungen entgegen. Es steht nämlich fest, daß es sich überhaupt nicht um zusammenhängende Massen handelt. Vereinzelt erblickt der Seefahrer Büschel von Sargassum, und nur unter Umständen wird er eine größere Menge zugleich sehen, wobei dann das blaue Meer allerdings grünlich gefärbt erscheint. Es hat sich auch erwiesen, daß diese Algen gar nicht bei jeder Stelle in ihrem Gebiete angetroffen werden. Zedenfalls haben sie für die Schifffahrt kaum Bedeutung. So ist auch das Märchen der alten Phönizier zerstört, die von einem dünnen Brei im Ozean schwaben, der dem schwimmenden Seefahrer ein Halt zurufen soll, wenn er fremde Lande ertrunden will.

## Tagebuchblätter.

In den siebziger Jahren, die man noch zu den guten, allen Zeiten in unserer verhältnismäßig jungen Marine reden kann, wurden an die Schulbildung des Unteroffizierstandes, der sich zum großen Teile aus Seelenen von Beruf rekrutierter, nicht die Anforderungen gestellt, wie heutigen Tages. Zum Teil lag es daran, daß

der Bildungsgrad der seemannischen Bevölkerung, bedingt durch die unvollkommenen Schulbehältnisse, sehr zu wünschen ließ, anderntwiles war die Seemannschaft die Hauptrinde. Es war damals jeder Seemann, der Lust hatte, zu kapitulieren, willkommen. So kam es denn oft vor, daß es dieser so ging wie den Jüden auf dem Trocken – an Bord fühlten sie sich in ihrem Mitleidenschaften kommandiert. Wachhabender war der Bootsmannsmaat Sch., ein einbandsfreier Vertreter des Nachwuchsendes. Velen konnte er nicht viel, dafür aber sehr schlechter Schreiben. Nur die eingangs geschilderten Verhältnisse erklärten seine Verförderung zum Unteroffizier. Im ersten Jahre seiner Dienstzeit wurde schließlich seinen Kameraden die Sorge für seine Reinlichkeit aufgeschoben, die dieses Geschäft denn auch oft genug in der gründlichsten Weise unter dem Brauen des Kommandanten beobachtet. Man konnte mit ihm aber nicht viel anfangen und machte ihn aus diesem Grunde zum Bootswacht, war doch dadurch der „Dorfbolz“ der Kompanie enteignet. Als Sch. seine Dienstzeit, zwei Jahre und zehn Monat, heruntergerückt hatte, wurde er als Obermatrose entlassen. Bald jedoch kam er wieder und wurde dann, vermutlich durch einen Irrtum, als Bootsmannsmaat eingestellt. In der Wachstube wurde die Lampen angezündet. Bei dem Bootsmannsmaat Sch., der über einen ausnahmsweise gefundenen Schaf verfügte, magte sich schon ein älterer Wöhnen bemerkbar, und da er außerdem aus den bereits angeführten Gründen einen wahren Abschluß vor dem Schreiben hatte, so übertrug er dem Matrosen Ulrich die Ausarbeitung des Wachrapportes. Auf die Prüfung gebracht, war er bald im Golfschliff gelerner Pflicht und Schuldigkeit sonst von Morpheus Armen umhüllungen worden. Matrosen Ulrich war gerade bei der besten Arbeit, als plötzlich die Tür aufging und ein junger Offizier mit dem Borte „Rondofässler“ die Schwelle übertrat. Nach dem Ruf „Ordnung“, der von seiner die Woche leitenden Kameraden prompt befolgt wurde, magte Matrosen Ulrich an Stelle des in den häuerlichen Ohren schaudernden Wachhabenden die Wachung. Der Rondofässler überwarf sehr bald die Situation und beschaffte den Wachhabenden zu weichen. Alles Rätseln half nichts, erst als der Schlafende mit den Fischen den Boden berührte und ihm nach dem Aufstehen seines Oberhauptes der Ruf „Rondofässler“ ins Ohr gebrüllt worden war, kam Leben in ihn. Mit einem Schritt stand er in Position und rief mit lauter Stimme „Runde“. Vermutlich hatte er sich im Traume als Bootsmannsmaat der Wache an Bord befunden und den Befehl „Runde“ weiter gegeben. Der Offizier lehrte ihm höchststehend den Rätsel, erstmals sich bei dem Pseudo-Wachhabenden nach seinem Namen und ob er den Rapport allein verfaßt habe, was dieser bejahte. Darauf schrieb er ins Tagebuch: „Wache in Ordnung, Matrosen Ulrich hat den Rapport geschrieben, der wachhabende Bootsmannsmaat scheint verrückt zu sein.“

§. XI.

# Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstr. 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

Niemand hat gesunde Beine  
unter unseren Soldaten  
ist stärker als die Rehgeweckten  
die sich auf dem Schlachtfeld hingeben.  
**Schwarze Ledan**  
Bei Winterschuhen, Arznei-  
heilern, Schuhmühl, Sattelp-  
ferden, Reitknecht, Pferde-  
futter, Mehl, Öl, Fett, Ge-  
flechtswaren, ver-  
driegen Sehnen und Knorpel für  
Belebende von  
Sauveterin Dr. K. Weis & Co., Barmen, R. 14

**Wer erfindet**  
ideen erobert  
Patent-Ingenieur Valet, Erfurt B. 8.

**KAYSER**

Nähmaschinen  
Stücke u. Stopfen  
Vermischte Maschinen  
Schnellnäher,  
Kaiseraufbau.



Bestes deutsches  
Erzeugnis.  
Man beachte  
Schutzmarke u. Namen  
Kaiserslautern.

Junge Dame,

17 Jahre alt, welche höhere  
Förderschule absolviert hat,  
sucht Stellung als Sekretärin  
oder Kinderfrau.

Möbel, Antiquitäten, Tische, Stühle, Lampen, etc.

Echte alte Schwarzwälder

**Kirschwasser**

3 fl. Kr. 11.80 fr. Nachfrage von  
Herrn „Kirschwasser“, Hornberg  
(Baden-Württemberg).

**Möbel**

In exzellenter Ausführung zu  
königlichen Preisen  
und für allgemeine Zwecke.

Möbel - Engros - Lager  
Berliner Möbel- u. Tapetenmanuf.

**Albert Gleiser**

O. H. H.  
BERLIN C 86, Alexanderstr. 43  
Athenaenderplatz

Ständiges Lager von 1000  
Ersatzteilen. Langjähriger  
Lieferant an Staats- u. Privat-  
Büro- u. Geschäftsmöbeln.  
der 5% Ruhrtat - 10 Jahre  
Garantie - III. Katalog gratis -  
Rundschau fortgesetzlich.

**Schreibmaschinen-**

**Abfritten**

Altmärkische Schreib-  
maschinen a. B. Altmärk. der mittl. Geschäftsräte  
des „Märkte“ Berlin S 42,  
Omnienthalstr. 140-142.

**BRIEFMARKEN**

Für Sammler günstige Ge-  
legenheiten. Preisliste freit.

Geb. Michel, Apolda.



**Echte  
Kieler Matrosenanzüge**

in Woll- und Waschstoffen  
für Knaben und Mädchen.

Eigene Anfertigung.

- Preisliste und Muster frei -

Rudolf Amsinck, Kiel D.



**Königl. Preuß. Klassenlotterie  
Hauptziehung**

vom 6. bis 31. Mai 1916.

Haube nach Kaufloste vorrälig

1/2 1/4 1/2 1/4

MT. 25,- 50,- 100,- 200,-

**Königl. Lotterie-Einnahmer von Bismarck**

Berlin SW 68, Oranienstraße 87

**Renovierung und Umänderung von Möbeln**

Eichen-Möbel, -Wände und -Decken werden in jeder der Neuzeit  
entsprechenden Farbe umgebeitzt, Mahagoni und Ahornbaum aufgebeizt.  
Berater für Inneneinrichtungen und für den Ankauf von Möbeln

Berlin, Prinzenstr. 86

**G. Lehner, Tischlermeister**

Marinedant-Berlag, Berlin S 42, Oranienstraße 140 42. — Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Wagner; verantwortlich für die Anzeigen:

Heinrich Schröder, beide in Berlin. — Druck: Otto Eisner Alt.-Gel., Berlin S 42, Oranienstraße 140 42.

Briefe und Einsendungen für „Deutschland zur See“ sind ausschließlich an die Schriftleitung zu richten.  
Für Einsendungen an einzelne Mitglieder der Schriftleitung wird keine Gewähr übernommen.

**Wir machen hiermit**  
darauf aufmerksam,  
dass unsere Mitglieder  
und Abonnenten seien  
„Deutschland zur See“ durch die Post ge-  
liefert wird, an den Brief-  
träger vierteljährlich 12  
W. Bestellgeld zu ent-  
richten haben.

„Marinedant“ G. B.